

Vom Winde verdreht

Alte Wetterfahnen im Germanischen Nationalmuseum

Dem Titelheld seines großen Gesellschaftsromans „Der Stechlin“, Dubslav von Stechlin, dichtete Theodor Fontane eine Sammlung obskurer Altertümer an, die der märkische Landjunker in einem mit einer Holztafel als „Museum“ bezeichneten Stube seines Herrenhauses gehortet habe. Eines Tages hatte der Baron nämlich von einem Engländer gelesen, „der historische Türen sammle und neuerdings sogar für eine enorme Summe, ich glaube, es waren tausend Pfund, die Gefängnistür erstanden habe, durch die Ludwig XVI. und dann später Danton und Robespierre zur Guillotiniierung abgeführt worden seien. Und diese Notiz machte solchen Eindruck auf unseren liebenswürdigen Stechliner Schlossherren, dass er auch solche historische Türsammlung anzulegen beschloss. Er ist aber nicht weit damit gekommen und hat sich mit dem Küstriner Schlossfenster begnügen müssen, an dem Kronprinz Friedrich stand, als Katze zur Enthauptung vorbeigeführt wurde“. Als der Stolz des Sammlers firmierten daher neben „ein paar phantastische(n) Regentraufen (...) vor allem Wetterhähne, die von alten märkischen Kirchtürmen herabgenommen worden“ waren.

Die starren, drehbaren Instrumente zur Anzeige der Windrichtung oder der Windstärke, die seit der Antike bekannt und

gebräuchlich sind, waren seit dem ausgehenden Mittelalter nicht mehr nur auf Kirchtürmen und -dächern, sondern auch auf denen von Profanbauten zu finden: zunächst auf Schlössern, Rat- und Bürgerhäusern, schließlich sogar auf Bauerngehöften. Meist wurden sie mit heraldischen Zeichen oder Tieren verziert, Jahreszahlen oder Namen, die auf Baudaten oder Besitzer, Berufsstände oder Herrschaftsverhältnisse Bezugnahmen, geschmückt. Und obwohl auch aus Holz gesägte und gegossene Exemplare bekannt sind, stellen Wetterfahnen weitestgehend Produkte des Schmiedehandwerks dar.

Offenbar erwachte bereits im 19. Jahrhundert das Interesse am Sammeln dieser Zeugnisse alter Handwerkskunst und Bau-

kultur, da mehr und mehr Gebäude schon damals und nicht erst im Zeitalter, da Antennen und Satellitenschüsseln die Firste besetzten, diesen Bestandteil ihrer Dächer oder Türme verloren und sich ein Bewusstsein zur Bewahrung historischer Eigenheiten zu entfalten begann. Fontanes Erwähnung ist dafür ein ebenso mittelbares Dokument wie frühe Erwerbungen des Germanischen Nationalmuseums. Auch wenn dessen Sammlung der Bauteile zwar keinen eigentlichen Wetterhahn vorweisen kann, enthält sie doch eine Anzahl historischer Wetterfahnen. Schon zehn Jahre nach Gründung des Hauses, 1862, stiftete der Ansbacher Schlossermeister Bischof nämlich ein durch die Geschwindigkeit der Drehung



Windanzeiger
Ansbach, 18. Jahrhundert
Eisenblech, H. 38,2 cm

*)
Die im Artikel vorgestellten
Wetterfahnen werden im
Februar in der Eingangshalle in
den Blickpunkt gerückt.



**Wetterfahne
Franken, 1717
Eisenblech, 37,5 x 68,5 cm**

um die eigene Achse die Windintensität anzeigendes Gerät in Gestalt eines Brandenburgischen Adlers. Das sicherlich aus der ehemaligen Residenzstadt selbst stammende Objekt besteht aus drei miteinander vernieteten Teilen geschnittenen Eisenblechs und dürfte im 18. Jahrhundert entstanden sein. Ebenfalls aus den einstmaligen brandenburgischen Gebieten Frankens kommt wohl eine mit der Jahreszahl 1717 versehene Wetterfahne, die der Nürnberger Bürger Anton Dölzl dem Museum 1893 übereignete. Nach Angabe des Vorbesitzers zierte sie ursprünglich das Dach einer Kirche. Während das leeseitige Ende des Gerätes einem im Wind flatternden Fahnetuch nachgebildet ist, zeigt es luvseitig die Silhouette eines Geharnischten mit Fahne und Schild, auf dem wiederum das Wappentier der Hohenzollern erscheint.

Das Stadtwappen von Bernau, das einen Bären und einen Baum, aus dessen Krone der

brandenburgische Adler wächst, birgt, bezeugt die Herkunft eines weiteren fahnenartig geformten Exemplars. Die aus Eisenblech geschnittenen Teile sind hier auf einen geschmiedeten Rahmen genietet. Die beiden leeseitigen Wimpel tragen die Jahreszahl 1581 und das B, das den Rest des einst wohl gänzlich verzeichneten Stadtnamens darstellt. Allerdings dürfte das Bernauer Gerät nicht aus dem späten 16. Jahrhundert stammen, sondern im 18. Jahrhundert entstanden sein und einen älteren, vielleicht 1581 angefertigten Vorgänger ersetzt haben.

Eine besonders schöne, aus Westfalen stammende Wetterfahne wird übrigens permanent in der Zunftabteilung des Museums (Raum 135) gezeigt. In silhouettierter Form bildet sie einen steigenden Greifen ab, der in geschmeidiger Bewegung, mit scheinbar gesträubtem Gefieder und gefährlich gekrümmtem Schnabel, dargestellt ist. Im Gegensatz zu den anderen genannten Stücken besitzt dieses Exemplar nicht allein zwei Scharnierösen, sondern ein seitlich angefügtes

Rohr, das zum Aufstecken auf den Träger diene.

So spröde solcherart eiserne Objekte auch erscheinen mögen, es sind kulturhistorische Dokumente besonderer Art. Sie stellen nicht nur Produkte vergangener Handwerkerherrlichkeit vor, sondern auch Zeugnisse einer individuellen Baukultur dar. Nicht zuletzt bekunden diese Instrumente, die nicht selten gleichzeitig den Charakter von Hoheitszeichen besaßen, eine inzwischen fast untergegangene Prägung der historischen Dachlandschaft. Schließlich bezeugen sie ein Moment des alltäglichen Lebens in der vorindustriellen Gesellschaft: War doch die Kenntnis von Windrichtung und -stärke und somit die Voraussage des Wetters eine unabdingbare Voraussetzung für die Planung land- und anderer wirtschaftlicher Verrichtungen. Der Gründe also genug, um Graf Barby zuzustimmen, dessen Tochter den Sohn des alten Stechlin geehlicht hatte und den Fontane über seinen Schwiegersohnvater resümierten ließ: „Wetterfahnen, ja die müssen gesammelt werden,

nicht bloß alte Dragoner, in Blech geschnitten, sondern auch allermodernste Silhouetten, sagen wir aus der Diplomatologie. Da kommt dann schon eine ganz hübsche Galerie zusammen. Und wisst ihr, Kinder, das mit dem Museum gibt mir erst eine richtige Vorstellung von dem Alten und eine volle Befriedigung, beinahe mehr noch (...). Ich bin sonst nicht für Sammler. Aber wer Wetterfahnen sammelt, das will ich doch sagen, das ist nicht bloß eine gute Seele, sondern auch eine kluge Seele, denn es ist da so was drin wie ein Fingerknips gegen die Gesellschaft. Und wer den machen kann, der ist mein Mann, mit dem kann ich leben.“

Das Germanische Nationalmuseum sammelt Wetterfahnen! Sie können es dabei unterstützen: Über Geschenke, die seine Sammlungen bereichern, freuen sich die „guten Seelen“ immer.

Frank Matthias Kammel

**Wetterfahne
Bernau (Brandenburg),
18. Jahrhundert
Eisenblech, 35,7 x 60,9 cm**

